Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 16 | 8. August 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus **Deutschland, Amerika** und **Canada**, werden an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9 oder Druckerei „Kompaß" Lodz, Gdanska 130 erbeten.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Der Gemeindekassierer

Es soll dies ein Wort der Aufmunterung für unsere Brüder Kassierer sein, die in dieser wirtschaftlich schweren Zeit berufen sind, dafür Sorge zu tragen, daß im Hause Gottes kein Mangel sei und daß die Klagelieder über leere Missionskassen und über Not in den Familien der Missionsarbeiter verstummen. Ursprung und Vorbild dieses wichtigen Dienstes finden wir in Apostelgeschichte 6, wo Männer voll Heiligen Geistes und Weisheit zu dieser Arbeit gewählt wurden. Sicher waren diese Männer gute Kassierer, die zur Befriedigung der Gemeinde und zur Ehre Gottes wirkten. Gottlob, wir haben auch heute noch gute Kassierer, die ihr Amt als vom Herrn empfangen und durch den Heiligen Geist geleitet, auch in den schwierigsten Verhältnissen verwalten.

Der gute Gemeindekassierer ist ein Freund der Gemeinde. Sehr nahe liegt ihm das Wohl und Wehe der Gemeinde. Sie ist für ihn das wichtigste Arbeitsfeld. Er kennt ihre Aufgaben, Bedürfnisse und Nöte. Er weiß es, das Gottesdienst und Opfer, Beten und Geben, Christenglück und Gebefreudigkeit, Gemeinde und Gemeindekasse unzertrennliche Dinge sind. Da nicht alle Mitglieder dies erkennen, ist seine Aufgabe oft schwer. Würde er aber verzagen, würde er versagen, dann wäre eine Störung im Gemeindeleben unvermeidlich. Deshalb läßt er sich durch Nichts und Niemand entmutigen im geduldigen Hinweisen. Bitten, Ermahnen und im eigenen Beispiel. Bei manchen verstockten, geizigen, verweltlichten Menschen wird ja wohl aller Ernst und all seine Liebe vergeblich sein, aber immer werden die Treuen und die Christlichgesinnten ein offenes Verständnis und ein williges Herz für die Bedürfnisse der Gemeinde haben und die Mühe des Kassierers würdigen.

Der gute Gemeindekassierer ist ein Freund des Reiches Gottes im allgemeinen. Er betet und ringt um das Kommen dieses göttlichen Reiches in die einzelnen Herzen, in die Gemeinde und in die ganze Welt, damit Gerechtigkeit, Friede und Freude alles fülle. Ihm ist es bewußt, daß ein Reich, wenn es finanziell zusammenbricht, in der allergrößten Gefahr steht. Er weiß es auch sehr wohl, daß der Bau des Reiches Gottes in dieser Welt in Gefahr steht, wenn die nötigen irdischen Zahlungsmittel fehlen. Deshalb tut er als Finanzminister alles was in seinen Kräften liegt, damit nicht nur daheim, sondern auch auswärts Mission getrieben, Christi Reich ausgebreitet werden kann, indem die Gläubigen geistlich gepflegt und die Ungläubigen zum Glauben an Christus geführt werden. Und wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg. Ein vom Geiste des Herrn geleiteter Kassierer wird ihn in Verbindung mit der Geminde zu finden wissen.

Der gute Gemeindekassierer ist ein Freund der unsterblichen Menschenseelen. Er weiß, daß es auf dem Missionsfelde nicht um irdische Werte, nicht nur um die äußere Organisation, sondern um unsterbliche Seelen geht, die aus dem Verderben gerettet, für den Himmel gewonnen und erzogen

werden sollen. Und weil es sich hier um Ewigkeitswerte, um Seelen handelt, die mehr als die ganze Welt bedeuten, deshalb sucht er sein Möglichstes zu tun, um Mittel herbeizuschaffen, damit Seelenretterarbeit getan und das Evangelium ununterbrochen von vielen Boten verkündigt und durch viele Schriften verbreitet werden kann.

Der gute Gemeindekassierer ist auch ein Freund des Predigers. Wenn er es nicht sein will, dann sollte er dieses Amt nicht verwalten, führt seine Aufgabe ihn doch immer wieder mit jenem zusammen. Er kann garnicht anders, als mit dem verantwortlichen Gemeindeleiter, dem insbesondere seine Mühe gilt und mit dem er ein Missionsziel hat, in aufrichtigem Frieden zu leben. Nicht alle Prediger haben die Gabe des Ermahnens, wenn es sich um Beiträge der Gemeindemitglieder handelt. Sie sind zu zartfühlend und vorsichtig und seufzen lieber unter den schwierigsten materiellen Verhältnissen, anstatt zu mahnen, während die Gemeinde doch imstande wäre, ihre Lage zu bessern. Da ist es der Gemeindekassierer, der für ihn eintritt und für seinen nötigen Unterhalt sorgt.

Der gute Gemeindekassierer ist vor allem ein Freund Gottes. Stünde er nicht in inniger Gottverbindung, dann wäre es ihm ja nicht möglich, in rechter christlicher Weise Mittel für Gottes Sache zu werben. Er ist vom Herrn geliebt und liebt ihn wieder und darum liebt er auch das Werk und die Knechte des Herrn. Er gedenkt stets an des Herrn Wort: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete".

Wir sehen klar, welche große und heilige Verantwortung auf unseren Kassierern ruht. Stehen sie richtig, so sind sie gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Segen und Heil werden ihren Fußspuren bei ihren Gängen in der Gemeinde folgen. Die Gemeindearbeit wird nicht mehr mit Seufzen über Geldmangel getan werden brauchen, sondern mit fröhlichem Auftun des Mundes, und viele werden darüber froh werden, daß auch sie Gutes tun können, ohne müde zu werden, um einst ernten zu dürfen ohne Aufhören.

G. Strohschein.

Kernaussprüche

unserer Brüder auf der Theologischen Woche in Piaskowice (18.—28. 7. 1937).

Auch die diesjährige „Theologische Woche" in Piaskowice bereicherte und erfrischte uns Prediger insonderheit an Seele und Geist. Liebe Geschwister ermöglichten uns das schöne brüderliche Beisammensein. Gott möge es ihnen vergelten! — Die Brüder: G. Pohl, W. Gutsche, R. Drews, H. Lück, Dr. A. Speidel, A. H. Sommer, E. R. Wenske u. a. schenkten uns täglich das, was sie selbst sich von Gott haben schenken lassen. — Nun soll auch unsern l. Geschwistern in den Gemeinden auf diesem Wege etwas mitgeteilt werden; und zwar Aussagen einiger Prediger-Brüder, die gewiß dazu beitragen werden, das Band der Liebe untereinander enger und fester zu knüpfen, damit die Gemeinden des lebendigen Jesus Christus gebaut werden möchten und zu wahren **Lebensgemeinden** des 20. Jahrhunderts würden!

Der Hauptleiter der Theologischen Woche, **Br. Drews**, sprach am Begrüßungsmorgen, den 20. 7. 37, auf Grund von Jes. 40, 26 so zu uns:

Teure Brüder! nun ist der Tag herbeigekommen, den wir so lange ersehnten. Wir wollen diese Tagung beginnen mit einem völligen Sichhinwenden zu Gott. — Gott und Mensch sind zwei große Gegensätze: der ermattende, ermüdende Mensch — und der niemattende, ewigwirkende Gott. Was ist der Mensch? Ein Wesen, das leicht ermüden kann. Werden wir als Prediger nicht auch müde? Was ist's, das uns müde macht? Wenn wir große Lasten zu tragen haben! Und welches sind solche Lasten? Beugende Gemeindenot, Störenfriede. Was noch? Ungerecht behandelt werden, leiden müssen, enttäuscht werden, selbst von den Brüdern, die Größe und Schwere der Aufgaben! — Liebe Brüder! und doch bleibt es dabei: **Wer seine Arbeit nicht mit voller Hingabe, mit Opfermut und anstrengender Mühe tut, der handelt und wandelt nicht recht vor Gott!**

Der Allmächtige hat Kraft die Fülle für Dich in Deiner Jugend und für Dich auf Deiner Manneshöhe und auch für mich in meinem Alter.

Die Verbindung mit dem Kraftspendenden wird hergestellt durch den Glauben; und sie muß vorhanden sein: die Verbindung des Schwachen mit dem Starken, des Armen mit dem Reichen, des Ohnmächtigen mit dem Allmächtigen, des Sündigen mit dem Heiligen, des Zeitlichen mit dem Ewigen!

Wir sollen Kraft haben zum Wandern; zum würdigen Wandel vor Gott und Menschen! Der Vater ist uns so nahe getreten durch unsern Erlöser Jesus Christus!

Nur dieser ist die Kraft, die Wahrheit und das Leben und die Liebe! —

In seiner Vortragsreihe: **„Unsere Verkündigung"**, sagte **Br. Pohl** unter vielem anderen so: **Gott ist der Verkündiger! Gott ist und bleibt der Herr seines Wortes! Der Gemeinde fällt die Aufgabe der Verkündigung zu!** —

Dr. A. Speidel: Vielleicht entsteht die Müdigkeit in den Gemeinden oft aus einer Verkündigung ohne Auftrag. —

Br. Pohl: Die Verkündigung ist ein Hingenommensein; sie soll führen zum Entschluß, sich von Gott ergreifen zu lassen! Ich habe den herzlichen Wunsch, daß das, was wir hier hören, Saat wäre. Es geht hier nicht um Erkenntnisse und Feststellungen, wie klug oder wie einfältig wir wären, sondern es geht um das Große: das Sprechen Gottes zu hören und uns unter seine heilige Führung zu stellen! —

Br. **Gutsches** Vorträge, die das weite Gebiet der Seelsorge behandelten, waren für uns besonders wertvoll. Viel Nützliches haben wir in unser Herz aufnehmen können. Einiges sei hier gebracht: — Während die Predigt ein allgemeingehaltener Ruf ist, ist die Seelsorge der Ruf an den Einzelnen. Seelsorge überbrückt jede Distanz. Seelsorge ist ein Hineinhorchen in die Not des anderen und ein liebevolles Helfen und Tragen. Das Priestertum hat die Aufgabe, Menschen direkt vor Gott zu bringen. Seelsorge ist Erbauung der Gemeinden! Seelsorge heißt auch Tröstung. Weh' uns, wenn wir vorzeitig, voreilig trösten! Das Ziel der Ziele ist dieses: Die Ehre des lebendigen Christus zu suchen und die Verherrlichung seiner Gemeinde betend zu erstreben!"

Dr. A. Speidel: „Es gibt auf Erden nichts Trostloseres, nichts Bedauerlicheres, als einen Menschen, der nur nach Geld jagt! Es gibt keinen Aermeren, als ein gieriger Reicher es ist! Auch über unser Geld muß Christus verfügen! In seinen Dienst wollen wir es stellen; Geld muß und kann und soll zum Segen werden."

Br. Schönknecht: „Die Jugend besitzt noch so viel Schwäche, um Gott mit seiner Gnadenkraft wirken lassen zu können. Gott ist bereit, uns Liebe zu schenken, damit wir die Jugend recht lieben und verstehen können!"

Br. Ziemer: „Der Geist Gottes muß in jedem Gemeindemitglied wirken und herrschen; einer muß an dem andern Seelsorge üben! Nur so kann die Gemeinde gebaut werden. Niemals dürfen wir es so weit kommen lassen, bis sich die Dinge und Menschen verfahren haben; es ist vielmehr heilige Notwendigkeit, Kraft des Geistes Gottes an Gesunden und Gefährdeten zu arbeiten, vorzubeugen, abzuwenden! Uebel, Unheil, Unfriede zu verhüten. Wo jemand sich von Gott den guten Willen schenken läßt, der wird alles gut tun, und da wird alles gut sein!"

Die Ehe betreffend, sagte **Dr. A. Speidel** dieses: „Wo es in der Ehe zwischen Mann und Weib nicht zu den heiligsten Stunden des gegenseitigen Bekennens kommt, da ist Dürre, Wüstenwanderung und langsames Absterben. Die Liebe muß die größte sein!" Danach legte er folgendes Bekenntnis ab: **„Ich glaube an den Herrn, an den ewigen, lebendigen Christus!"**

In ähnlicher Zusammenstellung sollen auch in anderen Hausfreund-Nummern Aussprüche unserer Brüder erscheinen, um nicht nur dem Wunsche des geschätzten Redakteurs Br. Henke, sondern vielmehr dem Bedürfnis unserer lieben Geschwister zu entsprechen.

Diese Aufstellung von Kernaussprüchen schließe ich mit einem Gebet unseres treuen Baptistenseniors in christl. Aktivität, Br. **R. Drews**-Poznań, das er am 5. Tage der Theologischen Woche unter Gottes schönem Himmel gesprochen hat:

Jesus Christus! Du gingst als der große Säemann durch diese Welt. Du hast guten Samen gesät. Du bist der, dem wir treu nachfolgen sollen. Wir möchten auch guten Samen säen! Gib Du uns diesen guten Samen! Bewahre Du uns davor, daß wir schlechten Samen säen. Wir legen uns vertrauensvoll in Deine gnädigen Hände! O lieber Herr, führe Du uns durch dieses Leben und birg uns im Kampf und in Ringen! Du allein bist unsere Zuversicht und Stärke! Nimm Du uns ganz hin, und laß uns Dir treu dienen! Und dann werden wir auch unseren Brüdern und Schwestern opferfreudig dienen können in allen Stürmen des Lebens...

Waldemar Laser.

Aus den Gemeinden

Gemeinde Schöneck: Ordination.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht!"

Mit fröhlichem Herzen und freudiger Erwartung hat so manch einer diese Worte gesprochen, als wir uns alle am Sonntag, d. 11. Juli l. J. in unserer kleinen Kapelle einfanden. Die Ordination unseres lieben Predigers Br. Otto Job war für uns alle ein Stück erleben! — Wir durften viele Gäste willkommen heißen, ganz besonders unsere werten Prediger, Br. Drews-Posen und Br. Sommer-Lessen, begrüßten wir mit fröhlichem Herzen.

Schon zu Beginn unserer Feier, als die einleitenden Worte aus 2. Kor. 3, 1—11 verklungen waren, fühlten wir etwas von des Herrn Nähe und Segen. In der Ansprache, dessen Grundlage Jesaja 62, 6—7 war, wandte sich Pr. Drews an Br. Job und zeigte ihm die Kennzeichen eines wahren Dieners Christi. Ein Wächter auf Zions Mauern soll wachen, um die Gefahren zu sehen und dieselben ins Land hineinrufen zu können; dazu gehört zu allererst das Achthaben auf sich selbst. Der Lohn, der ihm dafür wird, ist unaussprechlich schön und groß.

Pr. Sommer zeigte uns, an Hand des Textes aus 1. Tessal. 5, 12—13 u. 25, wie die Glieder der Gemeinde ihrem Prediger helfen können, wenn sie ihn lieben, trotz des Ermahnens von Seiten des Predigers, und wenn sie für ihn beten.

Dann hat Pr. Job, ganz ergriffen von dem soeben gehörten seine Bekehrungsgeschichte erzählt und wie er dazu kam, daß er dem Ruf des Herrn folgte. Nachdem die Sänger ihrem Prediger ein aufmunterndes Lied gesungen hatten, kam der feierliche Augenblick der Ordination; es war, als ob der Herr seinen Diener selbst weihte. — Mit freudigem Herzen brachte die Gemeinde ihrem Prediger ihre Glückwünsche dar.

Der Nachmittag sollte uns noch größere Freude bringen. Nach der Predigt aus Apstg. 8, 26—39, von Pr. Sommer, folgte die heilige Taufe, die Pr. Job vollzog. Auch die Sänger wurden nicht müde, uns mit ihren frischen Liedern den ganzen Tag über zu erfreuen. — Doch der Gipfel unserer Freude wurde erreicht, als wir das Mahl des Herrn nach Schluß des Festes feierten.

So ging der Tag zur Neige; in uns aber glüht eine Bitte und ein Wunsch: „Herr, baue du deine Gemeinde auch in Schöneck und sei auch mit deinem Diener dort am Orte!"

Eine Teilnehmerin.

Predigereinführung zu Pabianice, den 4. Juli 1937.

Mit sehnsüchtigem Herzen wartete unsere Gemeinde schon lange auf diesen Tag, aber er schien nicht kommen zu wollen. So verging Jahr um Jahr in Beten, Suchen und Warten. Trotz aller Hilfe von außen her, die uns reichlich zuteil wurde, wofür wir Gott und der Predigerschule zu viel Dank verpflichtet sind, verbreitete sich doch erschreckend die Dürre in unserer Gemeinde, denn es fehlte an der Hirtenpflege. Deshalb jubelten unsere Herzen in der Gewißheit einer großen Gebetserhörung, als Bruder E. R. Wenske den Gemeinderuf als von dem Herrn annahm. Nun ist der langersehnte Tag der Freude, der großen Erwartung da.

Um an unserer Freude teilzunehmen, kamen Freunde und Geschwister aus den Nachbargemeinden in solcher Anzahl, daß Br. J. Fester, der die Leitung dieses Tages übernommen hatte, vor eine vollbesetzte Kapelle treten konnte. Es berührte unsere Herzen doch ganz eigentümlich festlich, als der Posaunenchor nun endlich nach langer Zeit seine Blasinstrumente von den alten Trauerweiden nahm und das Lied aus Glaubenstimme 395 kräftig anstimmte. Wenn auch die Vormittagsversammlung in der allgemeinen Andachtsform blieb, wurde sie doch mit einem festlichen Geist durchweht. Bruder J. Festers Predigt, welche das 3. Kap. des Briefes an die Epheser zur Grundlage hatte, war treffend bemessen für die Gemeinde und ihren neugewählten Prediger. Es soll beiden, dem Prediger und der Gemeinde, als Ziel gesteckt sein. Anschließend begrüßte Br. Dymmel im Namen des Vorstandes und der Gemeinde die teure Predigerfamilie mit dem Worte aus Jeremia 15, 19. Denn vor ungefähr 23 Jahren feierte Bruder E. R. Wenske seine erste Einführung in Pabianice. Somit ist auch am heutigen Tage dies Fest eine Seltenheit in unserer Vereinigung, und das Wort des Herrn hat sich wunderbar auch im Leben des Bruders E. R. Wenske erfüllt. Nachdem wir unsere Herzen noch durch Gebet mit Danksagung und Lied vor Gott öffneten, gingen wir unseren Leib am Mittagstisch zu stärken und warteten auf die eigentliche Einführungsfeier, die erst um 4 Uhr nachm. beginnen sollte.

Es konnte pünktlich um 4 Uhr begonnen werden, denn schon war unsere schöne, aber oft leer gewesene Kapelle überfüllt und die erwarteten Gäste angekommen. Wiederum spielte der Posaunenchor mutig und kräftig die schönen Lieder, und alle Anwesenden stimmten mit Herz und Mund freudig ein. Nach der Einleitung brachten als erste die Kleinen (die Sonntagsschule) ihren Gruß und Segenswunsch durch Lied und Gedichte zum Ausdruck. Diesen schloß sich der Mädchenverein an und machte durch ein passendes Lied dem Herzen Luft, aus welchem Gruß und Glück strömte. Schon in der Vormittagsandacht und in der Einleitung erfreute der Gemischte Chor mit seinen schönen Liedern unsere Herzen, aber jetzt gab er durch ein besonderes Lied seinen Gruß und Segenswunsch kund: „Wir wollen dir in der Verkündigung des Wortes Gottes treu zur Seite stehn", denn die Sänger sind ja doch Mitverkündiger des Evangeliums.

Nun gab Bruder E. R. Wenske durch seine Antrittspredigt 1. Kor. 1, 17 der Gemeinde mit ernsten Worten zur Antwort, daß er nicht der Menschen, sondern Gottes Diener ist. Deshalb will er mit Gottes Hilfe vor keiner Schwierigkeit zurückschrecken und Gottes Wort frei, offen und allen verständlich verkündigen. Nun brachte unser bewährter Mirjam-Chor durch ein passendes Lied seinen Glückwunsch dar. Br. Henke überbrachte treffend und originell durch ein Gedicht nach Phil. 2, 1—4 den Gruß der Schwesterngemeinde Ruda Pabianicka. Stark wurden auch unsere Herzen berührt durch Bruder Herrzogs Gedicht, denn man konnte es den Versammelten ansehen, daß ihnen auch nicht ein Wörtlein davon verloren ging. Auch der Posaunenchor ließ es sich nicht nehmen, seinen Gruß dem Prediger und seiner Familie zu bringen.

Ergreifend und nicht nur liebkosend sprach Br. Gutsche als Festredner über Joel 2, 23, nachdem er den Gruß der Muttergemeinde Lodz 1 überbracht hatte. Bruder Gutsche zeigte uns die Gefahr einer Dürre in der Gemeinde, wie mit der Dürre auch gleich die Heuschrecken der Sünde kommen und alles Leben, alles, was noch grünt, verzehren und vernichten. Und nun sendet der Herr uns einen Lehrer, nicht der Gerechtigkeit, sondern zur Gerechtigkeit, daß er auf uns herabsenden könnte den Frühregen und Spätregen, wie vor Zeiten. Zuletzt brachte Schwester Rode im Namen des Frauenvereins ihren Gruß und Wünsche. Mit Gebet und Lied wurde der Feier ein Ende gesetzt.

Es war aber noch nicht Schluß, denn jetzt folgte nach altem Brauch ein Liebesmahl, an welchem eine große Zahl der Gäste sich beteiligte. Hier bildeten sich bald bei Kaffee und Kuchen kleine Gruppen, die das Erlebte eifrig besprachen und alte Freundschaften auffrischten. Kurz gesagt: Es war ein besonderer Tag, ein Tag großer Gnade. Möge der Herr viel Gnade schenken, daß das am heutigen Tage Gesprochene und Gott Gelobte in der Tat sich beweisen, ja verwirklichen möchte, dann wird dieser Tag einen bleibenden Segen in uns wirken.

Im Auftrage: O. Wagner.

Jugendtreffen in Kicin vom 25. bis 27. Juni 1937.

„Gott hat uns lieb!" Das durften wir als Jugend des Warschau-Kiciner Kreises wiederholt in diesem Jahre erfahren. Auch die Gem. Kicin war uns ein Beweis, daß Gott uns lieb hat; war sie es doch, die unsere Zusammenkunft ermöglichte.

Das schöne Wetter, die geräumige Kapelle, die wiesen- und baumreiche Gegend stimmten uns dankbar, und wir erkannten es nur zu gut, weshalb gerade Kicin als Sammelpunkt dienen sollte

Wenn auch am Anreisetag uns traurige Nachrichten ereilten, daß einige Brüder verhindert wären zu kommen, so durften wir eine freudige Ueberraschung am Sonntag erleben, als Br. Dr. Speidel eintraf und mit dem Worte diente.

Schon zu Beginn, als Br. Ziemer uns Samuel als den Jüngling mit dem für Gottes Stimme offenen Ohr und einem Gehorsamen Fuß schilderte, beteten wir: „Herr, rede zu uns und bewahre uns vor deinem Schweigen -- welches Gericht bedeutet!"

Die Begrüßungsworte des Vorsitzenden Br. G. Rossol: „Freue dich Jüngling in deiner Jugend!" — sowie die des Ortspredigers Br. A. Rosner: „Wir grüßen Euch als Gotteskinder" klangen immer wieder in dem Liede aus: „Freud, Freud, mein Herz ist voller Freud, mein Jesus liebt mich immerdar, drum sing' ich voller Freud Halleluja!"

Besonders dankbar sind wir Br. Kretsch für die Referate: „Erziehe Dich selbst" und über dem Verhältnis der baptistischen Jugend zum Staate. Das Referat „Die Bibel im Geisteskampf der Gegenwart", von Br. Ziemer dargeboten, zeigte uns, daß die Bibel trotz aller Kritik das kostbarste Buch ist und es nicht die allerschlechtesten Früchte sind, daran die Wespen nagen. An den tapferen Pionier Hubmeier erinnerte uns Br. Rossol mit einer Lebensbeschreibung desselben.

Die Gruppenbesprechungen gestalteten sich sehr interessant, in denen die Fragen: „Wie lese ich am erfolgreichsten die Bibel?", „Welches sind die unterschiedlichen Merkmale zwischen Gotteskind und Weltmenschen?" und „Wie stellen wir uns als Gläubige zu dem Problem der gemischten Verheiratung?" besprochen wurden.

Daß wir eine singende Jugend sind, bewiesen wir zur Genüge unter der Leitung von Schw. Kretsch. Nur zu schnell verrannen die Stunden des Beisammenseins, wenn auch schon am Sonnabend das Mittagessen gemeinsam eingenommen wurde, um nicht viel Zeit zu verlieren, ereilte uns doch bald der Abschiedssonntag. Die Kapelle erwies sich als viel zu klein, um die große Zuhörerschar zu fassen, welche den Gesängen, Gedichten und Ansprachen lauschte. Dankbar und froh blicken wir auf das Jugendtreffen zurück!

Euch, liebe Geschwister in Kicin, nochmals von hier aus ein herzliches Dankeschön für Eure weitgehende Gastfreundschaft und musterhafte Bewirtung.

Im Auftrage: W. Rosner.

Konary-Ostwehr.

Der Peter- und Paulstag dürfte allem Anschein nach künftighin für unsere Hohensalzaer Gemeindestation vom Standpunkt der historischen Perspektive aus gesehn, traditionelle Bedeutung gewinnen. (?) Denn bereits im vergangenen Jahr war es durch die Initiative unserer Geschw. Hänes-Konary möglich, an demselben Ort und Tag ein Gemeindeevangelisationsfest zu veranstalten, welches gut besucht war und mancherlei Eindrücke hinterließ. Diese verhältnismäßig beachtliche Besucherzahl ließ jedenfalls auf das Vorhandensein bestimmter innerer Bedürfnisse schließen. Es ist wohl das Bedürfnis nach Freude im tieferen Sinne. Und wer wollte auch leugnen, daß alle Menschen ausnahmslos, ständig ein geheimes Verlangen nach Freude in sich tragen? Denn Freude macht stark. Wer schaffen will, muß fröhlich sein, sagt

Fontane. Und ein weiterer heute weltbekannter lakonischer Satz lautet: „Kraft durch Freude", den alle verstehen, ja sogar als Notwendigkeit allen Ernstes anstreben. Diese einfache Erwägung mag schließlich, wenn auch vielleicht unbewußt den Anlaß gegeben haben, daß man auch dieses Jahr wieder eine gleiche Veranstaltung arrangierte. Daß man damit wirklich nur das Richtige traf, bewies auch diesesmal am besten der reiche Besuch, der aus nächster Nähe, wie aus der Weite erschienen war, um an dem Konarver Peter- und Paulstag teilzunehmen. Allerdings wollen wir auch die rechtzeitige Propaganda unserer veranstaltenden Geschwister gebührend würdigen, die das ihrige zum Gelingen des Scheunenfestes beitrug. Den Festraum bildete nämlich die Doppeldiele der neuerbauten Scheune des Br. H. die, nebenbei gesagt, im grünen Ornat keinen üblichen Anblick bot, und einen feinen Ausblick auf die gediegenen Feldkulturen und die sommerliche Natur gestattete.

Das Nachmittagsprogramm war alles andere als ärmlich. Für manch einen dankbaren Hörer sogar recht inhaltsreich. Jedenfalls wollen wir anerkennend hervorheben, daß das „lange" Programm fast nur von Kijowiezer Gästen bestritten wurde. Dem Br. E. Eichhorst, der in naher Zukunft nach Inowrocław übersiedeln wird, war mit dem Streich- resp. Gemischtenchor der Station Kijowiez, der Einladung gern gefolgt. Br. Eichhorst diente mit dem Wort in allgemein verständlicher ernster Weise. Er sprach über den Anspruch Gottes an uns Menschen. Christus muß unser „ganzes Herz" besitzen, wenn anders wir nicht dem Unglück und Verderben preisgegeben werden wollen. Es hilft kein „Wenig". Es nützt kein „Viel". Für Christus „Alles". „Alles oder nichts." Auch mit einigen in den Rahmen passenden Solis, die z. T. mit Instrumentalmusik (Harmoniumbegleitung) vorgetragen, die Anwesenden beeindrückten, wurde das Programm durch Br. Eichhorst und andere eindrücklich bereichert. Insonderheit dürfte „Die kleine Bitterin" Anklang gefunden haben.

Der Streich- und Gesangchor, der ja beides in einem ist, brachte auch manch Ernstes zu Gehör. Die schlichten Menschen, die ihr Können mit äußerster Mühe erarbeiteten, trugen Schlichtes jedoch nicht Schlechtes vor. Nur der Wille verdient schon geschätzt zu werden; mehr noch Wille und Tat. Es könnte allenfalls nur der Undank aus trüben Gründen dem schlichten Lied, dem schlichten Musikstück seine Anerkennung versagen. Geradesowenig wie ein schlichtes Bächlein mitsamt seinen ihm sonst eigentümlichen Reizen kein gewaltiger Strom sein kann, kann logisch denkend, ein schlichtes Sängergrüpplein kein gewaltiges Oratorium produzieren, wenn es seiner Eigentümlichkeit und Natürlichkeit nicht verlustig gehen und sich Spöttelei ersparen will. Es sei jedoch betont, daß immer nur das Innerliche, der Gehalt, die Seele bei dem schlichten oder durch und durch kunstvollen Liede, den Ausschlag gibt. Ein kleines Lied hat oft einen so großen Erfolg. Warum?

„Ein kleines Lied, wie gehts nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin? ... Erzähle!
Es liegt darin: ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang,
Und eine ganze Seele.

Endlich, es waren auch Posaunen da. Ja, Posaunen sind zuweilen gut und immer effektvoll; leider nicht immer und von jedermann gut zu meistern. Und nicht immer liegen im Fortissimo Wirkung und Kunst. Daher nahmen die Posaunen im Festrahmen eine zumeist nur dekorative Stellung ein, außer daß sie die Aufgabe der rufenden Glocke vertraten, indem sie zu Beginn ein kräftiges Lied erschallen ließen. Posaunen müssen Liebhaber haben und Menschen, deren Passion Posaunen sind. Sie eignen sich für Marschrouten. — Erwünschte Abwechslung brachte auch ein simples, zeitgemäßes Dreigespräch und Einzelgedichte, die alle eine Tendenz hatten: Verherrlichung des vollkommenen Gottesnamens. — Wie sonderbar! Alle Wege, die aus dem Dunkel unsrer Zeit ins Licht voll Ewigkeit führen, führen am Kreuz von Golgatha vorbei. „Durch Kreuz zur Krone."

Einige kurze Ansprachen von einigen Brüdern, die ebenfalls von erfahrener Gnade im Glauben ans Kreuz zeugten, folgten. Merkwürdig, wie alle Fremden, Gäste und Freunde mit gespannter Aufmerksamkeit allem Dargebotenen Gehör und Aufnahme boten, trotz vierstündiger, ununterbrochener Dauer auf ungepolsterten Brettern. Man darf mit Zuversicht hoffen, daß manch ein Samenkörnlein auf gutes Land gefallen ist. Gebe Gott, daß es einmal gute Früchte trägt; so wird der Zweck und das höchste Ziel erreicht sein. Zusammenfassend gesagt, hatte der Nachmittag einen erbaulichen und werbenden Charakter. Es stimmte recht fröhlich, daß Gott, der Herr, sich treu zu seinen unternehmenden Jüngern bekennt. Auch diesesmal war es der Fall. Er segnete den Tag mit angenehmem Wetter. Er gab zum Wollen Harmonie und Gelingen. Zum Heimweg, nach freundlichster Bewirtung, einen frischen und schönen Abend unter Gleichgesinnnten. Eine Ueberzeugung mehr soll fortan in uns leben: „Was hold und schön ist, muß das nicht ein Heiliges sein? Woher sollte das kommen, wenn nicht aus des Herrgotts schenkender Hand?

Fritz Kraemer.

Jugendfreizeit Neubrück.

(Fortsetzung.)

Mittwoch. Morgens 6 Uhr sollte geweckt werden. Um 4 Uhr sah man aber schon bei den Geschw. Grapentin und Lemke reges Leben. Es war ja der erste Freizeitmorgen. Land und Leute wollten wir alle bald kennen lernen. Hier sollten wir doch eine Woche weilen. Für viele war der Ort und auch die Veranstaltung unbekannt. Was werden wir die ganzen Tage hier treiben?, so hörte man immer wieder fragen.

Um 1/27 Uhr trafen alle Freizeitler ein, um ein wenig Sammlung vor dem Herrn zu finden. Br. F. Lemke war nun sehr bemüht, um die „Zuspätkommenden" herzlich zu grüßen; nicht, daß er sie so sehr liebte, nein, er war der Kassierer, der die Gaben derer einsammelte, die sich aus irgend einem Grunde in diesen Tagen verspäteten. Das gab manchmal Spaß, auch manchmal ernste Gesichter, obwohl in diesen Tagen das „Sichärgern" verboten war.

Nach eingenommenem Frühstück wurde eine Rüststunde abgehalten, die den Tag einleitete.

Br. Kupsch begann nun sein reiches Material in einer feinen Weise uns nahezubringen. Behandelt wurde der Stoff nach Eph. 4, 1—6 und 17—32 unter der Ueberschrift: „Die wesentlichen Merkmale einer biblischen Gemeinde".

Dieser Arbeitsstunde schloß sich eine Gruppenbesprechung an. Erst diese vertiefte das Gehörte und noch einmal wurde des Gehörten gedacht.

Recht interessant war es, am Nachmittage den schönen Berichten der Gruppenleiter zu lauschen. Wir haben eine hoffnungsvolle Jugend, das sagten wir uns immer wieder. Wir wollen denken und arbeiten, doch aber das Erarbeitete im praktischen Leben verwenden, das war unser aller Wunsch.

Der Nachmittag gab dann auch reichlich Gelegenheit zur Arbeit, aber auch zum gemütlichen Beisammensein im Garten. Am Abend fanden sich dann die lieben Freizeitler wieder im Gotteshause ein. Hier fand ein recht gesegneter Missionsabend statt. Recht groß und wichtig wurde uns die Arbeit, die wir von unserem Herrn erhalten haben. Gewiß werden wir treuer denn je mit den uns verliehenen Gaben unter klein und groß bei Musik und Gesang umzugehen wissen. Der liebe Herr schenke uns hierzu seine große Gnade, welche wir hierzu insonderheit bedürfen.

Donnerstag. Auch dieser Tag begann mit Sonnenschein in Natur und Herz. Gern verließen wir unsere Strohlager und bald entfaltete sich überall reges Leben. Nachdem alles Notwendige fertig war, wurden wir durch Posaunenton gerufen, die Esdur wurde angegeben. Mit der Tasse und einem Heißhunger ausgerüstet, traten wir nun nach dem Garten der Geschw. Lemke an, wo wir gemeinsam an großen Tischen unser Frühstück aßen.

Dann lagerten wir uns im schönen Garten der oben genannten Geschwister. Br. Truderung zeigte uns nun Christus, als die leuchtende Sonne. Stille, Seelenstille lagerte sich über die schöne Schar der jugendlichen Menschen.

Br. Kupsch machte nun Fortsetzung. Die heutige Darbietung stellte er unter das Thema: „Merkmale einer biblischen Gemeinde". — Dienst in Liebe und aus Liebe war der sich spinnende Faden der schönen Ausführungen unseres lieben Bruders. Epaphras diente uns als Vorbild in der Gemeindearbeit. Wichtig waren uns insonderheit die Worte: „Gemeindechristen sind Menschen, die in der Gemeinde ihre Heimat gefunden haben".

Nachdem wurde zur Gruppenarbeit geschritten.

Der Nachmittag gestaltete sich auch sehr lehrreich. Br. Laser diktierte uns manch schönes, neues Lied. Auch bekamen wir durch Br. Kupsch eine schwere Nuß zu knacken. Die Frage: Wo liegt die Grenze zwischen Geiz und Sparsamkeit, sollte in der Gruppenarbeit berücksichtigt und besprochen werden. Auch wir konnten die Antwort nicht finden. Sollte sie aber jemand gefunden haben, den bitten wir, uns dies mitzuteilen, wir sind doch stark auf der Suche, dieselbe zu finden. Wir haben nur eine Antwort hierauf gefunden: „Ein jeglicher aber prüfe sich selbst, wie er gibt".

Abends 7 Uhr wurde ein Zeugnisabend anberaumt. Bruder Schönknecht, der Jugendfreund, übernahm die Leitung. Bald war die Kapelle voll Menschen, die aufmerksam lauschten, was durch Wort und Gesang gebracht wurde. Dieser Abend war der Höhepunkt des erbaulichen Teiles. Da wehte Gottes Geist, — Herzen pochten, Tränen liefen und einfache, aber geistgesalbte Zeugnisworte und Gebete von jungen, erlösten Schwestern und Brüdern, trugen viel dazu bei, daß wir von einem herrlichen Erlebnis mehr reden dürfen.

Ja, wir denken gern zurück
An die schönen Stunden in Neubrück.
Sehn im Geiste Schwestern, Brüder,
hören noch die schönen Lieder.
Unsre Herzen sind gefüllt, —
Und die Jugend ist gewillt,
alles praktisch zu verdauen,